

Ersteinst täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sommer- und Festezeit.

Abonnementpreis
monatlich 60 J., 1/2 jährlich 1.50 J.
Jahresabonnement 18.00 J.
Dadurch frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.86 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsfähig. Folgt
monatlich 10 J., 1/2 jährlich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphische Adresse: Volksblatt Halle.

Notiz: für Wahrheit und Recht.

Nr. 208.

Halle a. S., Dienstag den 5. September 1893.

4. Jahrg.

Zu viel Brotgetreide.

Es ist zu viel Brot vorhanden, deshalb müssen die Arbeiter schmerzliche Verhungern. Das ist die neueste Entdeckung der kapitalistischen Gesellschafts-Ordnung. Die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirte belehrt uns in einer an die Mitglieder verfassten Mitteilung, daß eine andauernde Ueberproduktion an Getreide auf der ganzen Welt stattfindet, die zu einer Entwertung des Brotgetreides führen muß. Sie fügt hinzu, daß die Getreideproduktion in Amerika wie bei uns bisher verhältnißmäßig gering war, die Preissteigerung des Getreides zu verhindern, daß dieser Verluh aber dem Warenanflusse nicht wird standhalten können. Giebt die Spekulation diesen Verluh auf, und das muß geschehen, sobald der Zollkrieg mit Rußland beendet ist, so werden die Folgen unbeschreiblich sein. So meint diese Mitteilung.

Die Thatfachen sind richtig, daran ist nicht zu zweifeln. Entgegen den Annahmen der Verteidiger der heutigen Gesellschafts-Ordnung, daß die Erzeugnisse nicht ausreichen, um allen Menschen eine genügende Lebenshaltung zu gewähren, daß also ein Teil, die Armen, notwendig darben müßte, drängt sich nun unabweisbar die Thatfache auf, daß nicht nur für alle zum Essen Brot vorhanden ist, sondern daß sogar zu viel Brot vorhanden ist; daß es nur an unserer Wirtschafts-Ordnung liegt, wenn das Brot nicht an die Hungernden kommen kann.

Eine höhere Vertheilung der heutigen Staats- und Gesellschafts-Ordnung kann es nicht geben. Auf der einen Seite stehen Scharen von hungernden Menschen, auf der anderen Seite liegen große Haufen Brotgetreide unbenutzt. Warum kam das Getreide nicht zu den hungernden Menschen, warum konnten die hungernden Menschen nicht zum Brotgetreide kommen? Weil dazwischen eine Mauer aufgerichtet ist von der Selbstsucht, dem Unverstand des Privatbesitzes. Die hungernden Menschen können von dem Brotgetreide nur dann etwas erhalten, wenn die Satten von den Hungernden dabei einen Profit heraus schlagen, ihren Besitz dadurch vermehren. Was aus den Hungernden wird, ist den Satten gleichgültig. Die Hungernden haben an Leben nur infolge Ansporn, als die Satten davon einen Vorteil haben. Diese „Ordnung“ verteidigt der Papst, der Polizist, der Soldat, der Richter. Das ist das praktische Christentum unserer heutigen Gesellschaft.

Es wäre trostlos, wenn der Trost nicht in dem Zustande selbst läge.

Der Buddhaistische Glaubenssatz: „Die Erlösung ist in dem Erlösigen“, sie kann ihm nur durch ihn selbst, nicht durch eine äußere Macht kommen, sie kommt ihm aber sicher, wenn er erst danach strebt und sie richtig zu ergreifen weiß, gilt auch für unsere Wirtschafts-Ordnung. Zu diesem trostlosen Zustande liegt nicht nur die Forderung auf Erlösung, sondern die Erlösung selbst. Die Entwertung des Brotgetreides trifft besonders den Großgrundbesitzer, viel weniger den Bauern. Da heute der Besitz Macht bedeutet,

so bedeutet Entwertung der Erzeugnisse des Großgrundbesitzes Verödung der Macht des Untergrundes, der stärksten Stütze der Reaktion in Deutschland und in Europa.

Die soziale Hebelwirkung unserer Gesellschaft wird aber dadurch sehr erheblich gefördert werden, wenn der großkapitalistische Betrieb der Landwirtschaft zur Unmöglichkeit wird. Die soziale Revolution schreibt unabweislich fort. Ist eine kapitalistische Bewirtschaftung des Großgrundbesitzes nicht mehr „rentabel“, was ja das Kennzeichen der heutigen Gesellschafts-Ordnung für den Untergang eines Betriebes ist, so ist gleichwohl die Herstellung von Brotgetreide, das durch Verringerung seines Kaufwertes seinen Marktwert nicht verringert, notwendig und möglich. Giebt der Landbau keine Rente mehr, so kann er doch noch immer Brot liefern. Das genügt zwar nicht für die kapitalistische Herstellungsweise, die notwendig „Rente“ verlangt, der das Produkt selbst ganz gleichgültig ist, es genügt aber der sozialistischen Herstellungsweise, die keine Rente sucht, sondern das Produkt um seiner selbst willen produziert.

Ein Scheffel Korn giebt die gleiche Menge Brot, ob der Scheffel für 20 Mark oder für 10 Mark oder für 2 Mark verkauft wird. Der Scheffel ist in der sozialistischen Wirtschaft also unter jeder Preislage gleich viel wert, kapitalistisch aber in ersterem Falle rentabel, im anderen nicht.

Der Staat, der das Korn herstellt, um seine Angehörigen zu ernähren, hat an der Menge des Körnes, nicht an dem Preise Interesse. Je mehr Korn, desto besser der Zustand. Der Kapitalist hat dagegen am Preise Interesse, die Menge kann ihm schädlich sein, weil sie den Preis drückt. Die heutige Wirtschafts-Ordnung muß billiges Brot als einen Nothstand, Hungersnot als einen Segen betrachten. Das genügt wohl, um sie zu kennzeichnen. Sie kann vor ihren eigenen Folgen nicht bestehen; sie stirbt an den eigenen Werken. Das ist der Schritt der sozialen Revolution, deren Fortschritt, wir auch in dieser von den Agrariern beklagten „Ueberproduktion an Brostoff“ erblicken.

Militaria.

Die Behandlung der Einjährigen soll in München zu wünschen übrig lassen. Von dort wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet: Vor einiger Zeit fügte sich hier ein norddeutscher Student, der sein Jahr abdiene, vom zweiten Stockwerk einer Kaserne herab und liegt schwer leidend im Lazarett. Man behauptet nun, der Vorfall hänge mit den Erfahrungen zusammen, die er im Dienst gemacht habe. In den Kreisen der Einjährigen hört man mehrfach über die Art der persönlichen Behandlung klagen. Die Einjährigen selbst sind zwar sehr vorsichtig in ihren Aeußerungen, aber aus Andeutungen erfährt man, wie ihre Stimmung ist.

Ein neues Insubordinations-Vergehen. Die „Münchener Post“ schreibt: Vor einiger Zeit brachten wir die Mitteilung über eine beim hiesigen Eisenbahnbataillon vollzogene Bestrafung eines Mannes, der sich, beim Ordnungsdienst befindend, den Befehlen der Köchin im Offiziers-

kasino genannten Bataillons nicht unterzog und sich weigerte, deren Leibschütz zu werden. Dem Mann wurden für die Untunmähigkeit 5 Tage aufgegeben, wegen seiner sonstigen guten Führung die Strafe aber auf 3 Tage herabgesetzt. Hunderte lesen damals die Notiz, sie für einen Witz oder mindestens für sehr zweifelhaft haltend. Doch können wir, um allen Zweifel zu zerstreuen, nachträglich mitteilen, daß sich die Sache allen Ernstes so verhält, wie damals geschrieben. Der Mann hat seine 3 Tage heruntergearbeitet, doch sorgte die „gewisse“ Presse dafür, daß nicht lediglich Brod über die Gefangenen wuchs. Der Bataillons-Kommandeur konnte den Vorfall zwar nicht ungeschehen machen, doch wurde die von dem Soldaten in dieser Sache bereits verbüßte Strafe dadurch zu verüben geübt, als man dem Verurteilten mitzuteilen geruhte, daß, wenn er sich zufrieden gebe und weitere Schritte unterlassen wolle, ihm die Strafe erlassen, bezw. nicht ins Nationale eingetragenen und der Köchin ein Verweis zu teil werde. Der Soldat, von weiteren Schritten vielleicht noch weitere Arreststrafen erwartend, lagte selbstverständlich ja. Nachdem sich der Soldat, wie schon gesagt, seinerzeit weigerte, die Befehle der Köchin auszuführen, und vom Adjutanten „gebührend“ abgesetzt wurde, kommandierte derselbe Adjutant eine andere Ordnungsmann an die Arbeit, bezw. zwang den Soldaten bei Androhung von 5 Tagen Strengem, so er sich auch weigern sollte, die Wünsche der Köchin zu vollziehen. Die Köchin, eine verheiratete Frau, die mit ihrem Mann in Unfrieden lebt, soll, während der Soldat sich mit ihrer Waise abgabte, mit zwei eigens zu diesem Zwecke angeschafften Truhhörnern gefestert und geprügelt haben. Eine kleine Vorlesung über die Pflichten, die Aufgaben u. s. w. der Soldaten dürfte dem Adjutanten ebensovienig schaden wie der Köchin ein militärischer Verweis, doch bezweifeln wir in beiden Fällen jede Wirkung.

Zu dem Todesfall des Hauptmann Seidl wird der „Münchener Post“ geschrieben: „Ich hatte das . . . Vergnügen, meine dreißigjährige Dienstzeit von 1877 bis 1880 unter Leitung des durch Selbstmord verlebten Hauptmanns Seidl abzuhängen. Es ist mir zu bedauern, daß er diesen Schritt nicht mindestens vor 20 Jahren gemacht hat. Unzählige Duellen wären manchem Soldat erspart geblieben. An die 100 000 von Kniebeugen, Lauffschritt machen, Pfeilspitzen pumpen u. s. w. wie ich daran denke, grübelt es mir heute noch. Ich hatte das Glück, recht bald Unteroffizier zu werden und wurde einigermaßen früher von den Duellen erlöst. Was aber einige Kameraden auszuhalten hatten, ist mit der Feder nicht zu beschreiben und ich es nur zu wundern, daß ich nicht mehr in den Tod gingen. Es werden ihm wohl wenig Thränen der Liebe und Dankbarkeit nachgeweiht werden; aber ich für meine Person bin ihm dennoch dank schuldig; er hatte den Stachel der Erörterung in mein Herz gesetzt und dadurch den Grund gelegt, daß ich heute ein überzeugter Sozialdemokrat bin.“

Eine neue Subordinationshandlung meldet die „Münch. Post“: Am 26. August früh beim Abmarsch der Truppen ins Manöver konnten Passanten die Wahrnehmung

17]

Das Diamantauge.

Roman von Elie Berthel.

(Nachdruck verboten.)

Als sie beide schwiegen, machte sich der feste Schritt und die Stimme des Herrn von Serville im benachbarten Korridor hörbar. Natalie konnte eine Bewegung des Schreckens nicht zurückhalten, aber sie sagte sich bald und richtete einen bittenden Blick auf Leopold. Serville fügte herein: Er hatte seine Hamburger Garberode abgelegt, um dieselbe durch seine modernen Kleidungsstücke zu ersetzen. Frisch rasiert, hatte er sein früheres Aussehen wieder gewonnen. Er warf einen raschen Blick auf seine Frau und Leopold. Natalie schritt auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Natalie ich bin sehr — glücklich, Sie wiederzusehen.“

Serville's Lächeln wurden freudlicher. „Gi, Du thörst, erwiderte er, „bin ich noch ein Geipen in diesen Augen?“ — „Mein Freund! Sie werden die tiefe Verwirrung begreifen, in die mich Ihre unerwartete und ganz wunderbare Rückkehr verlesen mußte. Mein armer Kopf konnte dieser Prüfung keinen Widerstand leisten und ich war während einiger Stunden, wie Sie eben es bezeichneten, wirklich thöricht. Aber jetzt weiß ich dieses glückliche Ereignis und die sichbare Genuß der Vorbereitung zu schätzen.“

Diese Genußhaltung klang kalt und gewöhnlich. Nichtsdestoweniger war oder schien Serville damit zufrieden. „Das lasse ich mir gefallen“, sagte er, „zwei Kräfte auf die blauen Wangen seiner Frau drückend. „Du bist liebenswürdig, wie in guten Tagen. Meiner Frau! Nach Deinem gefrigen Empfang konnte ich fast glauben, Du wärest nicht entsetzt über dieses wunderbare Ereignis. Um so größer war mein Verstum, sprechen wir nicht mehr davon. Wir leben beide noch; so wollen wir denn leben und angenehm leben!“

Natalie senkte den Kopf und mochte kaum, Leopold, welcher

dieser ehelichen Szene bedürfte, von der Seite anzusehen. Serville wandte sich an den jungen Offizier: „Ach, und Du?“ fragte er in seinem gewöhnlichen, ungewöhnlichen Tone. „Welche Miene machst Du denn, seit ich, wie aus den Wolken, in dieses Haus hineingefallen bin? Und was ist das mit dieser Geschichte von einer Verlobung, die Du zu Parnereuse von der Hand eines Engländers empfangen haben sollst? Man hörte das wohl von Spaniern oder Italiern, aber doch nicht von Engländern, daß sie mit Messern spielen!“ — „Mein Freund!“ veretzte Natalie schnell: „Herr v. Harcourt empfing diese gefährliche Verlobung, als er mich gegen die Unverschämtheiten dieses Anklägers verteidigt, und wie ich, find auch Sie ihn zu Dank verpflichtet.“

„Also, meine Liebe“, erwiderte Serville mit spöttischem Lächeln, „hat Leopold, wie immer, Ihnen gegenüber die Rolle des ritterlichen Verteidigers, des platonischen Liebhabers, des Don Quixote, Dulcinea beschützend, fortgespielt? Ich habe davon in Blaubabel sprechen hören, wo man geneigt ist, sich zu verunreinigen, weil ich nicht den schlechten Geschmack habe, ertrinken zu sein. Das ist sehr gut, Leopold! Ich danke für das Interesse, das Du meiner Frau gezeigt hast. Aber ist Dein Urlaub nicht schon abgelaufen und müßtest Du nicht schon zu Deinem Regimente zurückgekehrt sein?“

„Ich werde bald abreißen, mein Herr!“ erwiderte der Offizier lebhaft. „Ich fühle mich in der That besser. Warum sollte ich nicht schon heute abreißen können?“ — „Und er erhob sich.“ — „Wie Du den Mund voll nimmst! Es eilt nicht, Du mußt erst ganz gesund sein. Ich selbst werde Dir in Zukunft Gesellschaft leisten und Dir als Krankenwärter dienen. Außerdem würde mich das Volk in Blaubabel in Stücke reißen, wenn ich Dich vor Deiner vollen Genesung abreißen ließe: denn ich trage Dich im Herzen, wie — a propos Natalie! Was ist das mit diesen beiden lebenslänglichen Pensionen von je vierhundert Franken, wovon Notar Traret mir sieben

berichtet hat? Morbleu! Man hat es sehr eilig, über mein Vermögen zu verfügen!“

„Neger!“ erwiderte Natalie mit geknickten Widen. „Wir sind beiderseits den Familien von Conan und Peric eine Entschädigung schuldig.“ — „Und Du hast es richtig gefunden, insofern eines Unfalles, den niemand vorhersehen konnte, achthundert Franken Rente für alte Weiber zu bewilligen? Welch' hoher Preis für die Haut eines faulen und stets berrunkelten Matrosen und eines unwilligen Tangenichts! Ich habe Traret die Drobe gegeben, diesen Akt zu erreichen, denn er ist null und nichtig, da er in der Voraussetzung, daß ich nicht mehr existiere, aufgenommen wurde.“ — „Sie sind der Gebieter. mein Herr; aber Peric's Mutter und Conan's Schwester sind ohne Ernährer und ich dachte —“ Sie hatten jede hundert Franken, wie es lautete, die erste Quartalsrente der Pension, empfangen und diese Entschädigung ist ein für allemal reichlich genügend. Daß davon nicht mehr die Rede sei!“

„Mit Ihrer Erlaubnis, Madame“, sagte Leopold v. Harcourt, ich beteilige mich an dem Akte der Gerechtigkeit, an der guten That, welche Sie anführen wollten. Ich habe auch Verpflichtungen gegen die unglücklichen Seelen, welche umgekommen sind. Ich werde mit dem Notar sprechen, daß die Renten auf mein Konto gestellt und aus meinem persönlichen Vermögen gezahlt werden sollen.“ — „Nach Deinem Belieben!“ rief Serville: „Wenn Du Geld übrig hast, kannst Du so freigebig sein, wie Du willst. Aber laß uns gehen, meine Kleine“, fügte er hinzu, als er sich an seine Frau wendete: „es ist Zeit, unseren lieben Verwundeten auszuheilen zu lassen.“

Er nahm Nataliens Arm, welche ihm willig folgte. Im Vorbeigehen warf sie Leopold, trotz ihrer Entschlossenheit, einen so verweilungsvollen, so herzzerreißenden Blick zu, daß der Offizier, welcher allein zurückblieb, niedergebissen

Otto Bode und Viktor Radolowski (Berlin und Kirchhof 28). Der...
Wlad (Galle und Leipzig-Göhl).

Geschlossene: Der Schlosser Otto Hänsch und Selma...
Schafer (Magdeburgerstraße 63 und 56). Der Schlosser...
Plan und Theresie Bodt (gr. Schützengasse 4 und Kölnische 15).

Geboren: Dem Bahnarbeiter Emil Schnabel ein S. Gustav...
August Hermann (Albrechtstraße 40). Dem Kutsher...
Schmidt ein S. Fritz Emil (Merseburgerstraße 153).

eine T. Gertrud (Pfortstraße 70). Dem Handelsmann Otto...
Schmidt ein S. Willi Paul (Schlamm 1). Dem Ingenieur...
Bruno Christ eine T. Cäcilie Margarete (Königsstraße 71).

Gestorben: Des Arbeiter Ferdinand Kaiser T. 11 Stunden...
(Mittelwache 5). Des Restaurateurs Albert Jabel T. Luise, 1 J.
(Leinweg 55). Des Arbeiters August Junin S. Albert, 1 J.

Gebirgenstein, 30. August bis 1. Sept.
Schliefung: Der Maurer J. F. Enders und R. F. M.

Geboren: Dem Zimmermann J. G. Förster ein S. Meil-

Dem Bahnarbeiter A. A. R. Schulte eine T. (gr. Brunnen-...
straße 36). Dem Stadtbahnwagenführer L. Krüger ein S. (Moll-

Trotha, 26. August bis 1. Sept.
Geboren: Dem Arbeiter Carl Gräfe eine T. Emma. Dem...

Gestorben: Die verheiratete Bergmann Luise Sachse geb.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Krüger in Halle.

Dienstag den 5. September abends 8 Uhr öffentliche Volks-Versammlung

in Freybergs Garten.

Tagesordnung: 1. Gewerbegerichtsaufl. Referent: Genosse Otto Wittig. 2. Aufstellung der Kandidaten...

Die Herren Arbeitgeber, welche freien Anschauungen sind, ersuche ich ebenfalls zu erscheinen.

Dem Zweck der Versammlung entsprechend, fordere ich die Parteigenossen und Genossinnen zu regem Besuch an.

Die Volksbuchhandlung, Bülbergasse 1

Bücher und Schriften.

Lichtstrahlen der Poesie. Gedichtsammlung. Aus-

Deutsche Arbeiter-Dichtung. Eine Auswahl...
1. Band. Gedichte von W. Hajenclever, H. C. Krohne und Adolf Lepp.
2. Band. Gedichte von Jakob Andorf.

Gedichte von Wilhelm Saus. In elegantem...

Gedichte von Albert Tull. Ausgewählt aus...

Illustrierter deutscher Jugendklub von Wilh.

Internationale Bibliothek.

Die französische Revolution. Von Wih. Blo.

Die deutsche Revolution. Geschichte d. deut-

Großer deutscher Bauernkrieg. Von Dr. Wih.

Die Geschichte der Erde. Von R. Dommeli.

Der Mensch und seine Rassen. Von Dr. Bernh.

Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Ent-

Die Darwinische Theorie. Von Ed. Veling.

Max ökonomische Lehren. Gemeinverständlich

Thomas More und seine Utopie. Mit einer

Die ländliche Arbeiterfrage. Nach den Auf-

Charles Fourier. sein Leben und seine Theorie.

Die Frau und der Sozialismus. Von Aug.

Die Geschichte der Gemeinde von 1871. Von

Der Kirsprung der Familie, des Privatgüter-

Das Glend der Philosophie. Von Karl

Das Erfurter Programm. In seinem grund-

Die Lage der arbeitenden Klassen in Eng-

Die Gesundheitspflege des Weibes. Von Dr.

Robert Blum und seine Zeit. Von W. Lieb-

Lieblichst Fremdwörterbuch. 6. Aufl. Cleg.

Der Neue Welt-Kalender von 1894. 18. Jahrg.

Der sozialdemokratische Staat. Von C. Köhler.

Sozialpolitisches Handbuch. Von Dr. G. Lux.

Das Kapital. Von Karl Marx. Kritik der

Die Urgefellschaft. Von L. H. Morgan. Cleg.

Meyers kleines Konversations-Lexikon. Drei

Die deutschen Reichsgesetze. Billige Volksaus-

Illustrierte Weltgeschichte für das Volk.

Freier Turnerbund.

Dienstag den 5. Septbr. in der Moritzburg
ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom ersten...

Einladung!
In der am Mittwoch den 6. September abends 9 Uhr im

Versammlung

werden sämtliche Herren Zuschneider, Schneidermeister, Gehilfen und Damen dieser Branche ganz ergebenst eingeladen.

Die Deutsche Bekleidungs-Akademie Leipzig.

Obst-, Gemüse-, Kartoffel-, Flaschenbier- und Viktualien-Geschäft

Anna Nieper.

J. Grothes Möbellager

gr. Berlin 1, Märkerstraßen-Ecke

MEYERS
17 Bände 17,800 Seiten Text.
Probierheft und Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert

Durchweg neuer Spielplan!
Mr. Benno Manning und Zohn,
gymnastische Kunstbühnen auf der belan-

Concordia-Theater.

Montag den 4. September.

Die schöne Helena.

Hänels Schwarzbrot

Groß, kräft. Roggenbrot

Lufthodenölfarbe

Bei Fußschwiz

Bei Fußschwiz

Ganz neuer Angas mittlerer Figur bill.

Dauerhafte Böttcherwaren

Achtung!
5 Pfund Schwere und Reich

Denat. Spiritus

Ich erlaube Unterricht in der modernen

P. Martini, Damen Schneidermeister

Salicylsäure-Streupulver

F. B. Wentzke, Feipzigerstraße 45.

Lehrer

Gelegenheitskauf

empfehlen in dauerhafter, schöner

Billige Waschbecken

Billige Eimer von 60 Jan.

Billige Henckeltöpfe

Billige Nachgeschirre

Billige Aufwaschwannen

Billige Kaffeetasen, Teller, Schüsseln, Kaffeekannen etc.

Albin & Paul Simon

Wohnungen

Todes-Anzeige

Sermann Herold und Frau